



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inzerate die fünfgespaltene Beilage 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526a.

Nr. 12.

Hannover, den 25. März 1893.

3. Jahrgang.

Der diesjährige Verbandstag findet laut Beschluß des Vorstandes vom 31. Mai bis 3. Juni in Nürnberg statt. Die Zweigvereine, sowie die Zahlstellen werden gebeten, sofort Stellung dazu zu nehmen und ihre Anträge bis zum 15. Mai einzusenden.

Der Vorstand. R. Wiehle.

Frühlingsgedanken.

Endlich, nach langem schwerem Ringen ist die Herrschaft des Winters gebrochen und der Frühling in's Land gezogen, in Wald und Flur, in Feld und Gait beginnt es zu keimen, zu sprossen. Die gefiederten Säger lassen zum Theil wieder ihre Lieder erklingen und neue Hoffnung zieht ein in das Herz der Menschen. Der eifige Nordwind, der durch die kahlen Bäume, über die öden Felder und Straßen strich, hat dem lauen, milden Zephyr weichen müssen. Nicht lange mehr wird es währen, und Wiesen, Flur und Felder werden wieder in saftigem Grün prangen, tausende von Blumen werden uns wieder durch ihre Farbenpracht, durch ihre Wohlgerüche erfreuen. Alles athmet auf wie von einem Alp befreit!

Die Bauhätigkeit hat schon, wenn auch mit Unterbrechungen, seit einigen Wochen wieder begonnen und damit ist wieder einer großen Anzahl Arbeitern, die wochenlang feiern mußten und in Folge dessen ohne Verdienst waren und mit der bittersten Noth zu kämpfen hatten, Gelegenheit geboten, ihren, wenn auch karglichen Unterhalt zu verdienen. Nunmehr beginnt auch die Landwirtschaft mit ihren Arbeiten. Mit Pflug und Spaten wird das Erdreich gelockert, um die Sommerfrüchte und die übrigen Feld- und Gartenfrüchte zu bestellen, den Samen zu streuen für die zukünftige Ernte. Ohne Aussaat, keine Ernte. Je besser das Feld bearbeitet ist, je sorgfältiger es gepflegt wird, um so reicher wird auch die Ernte sein. Tausende von fleißigen Händen regen sich vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, um die notwendigen Lebens- und Nahrungsmittel für sich und ihre Mitmenschen zu erzeugen. Aber nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit regen sich ohne Ende die fleißigen Hände.

Werden auch alle diese Fleißigen die Frucht ihres Fleißes genießen können? Werden sie sich erfreuen können an der Schönheit der Natur? Werden sie im Schatten grüner Wälder, durch duftige Auen und Thäler lustwandeln können, um sich von der schweren Arbeit zu erholen, die freie, frische Bergluft einathmen, neue Kraft schöpfen können für neue, schwere Arbeit? Leider nicht! Für sie ist die Erde nur ein Jammerthal. Sie arbeiten und arbeiten ohne Unterlaß und bringen es doch zu nichts, und je mehr sie arbeiten, um so schlechter ergeht es ihnen. Mühsam schleppen sie sich von einem Tag zum andern; das Leben ist ihnen eine Last, eine schwere Bürde. Die Freuden des Lebens und der Natur bleiben ihnen verschlossen, während Andere, die weder Pflug noch Spaten, noch irgend ein anderes Handwerkszeug oder Geräth anrühren, herrlich und in Freuden leben, ohne Sorgen, ohne Dual.

Muß das sein? Ist das gerecht, wenn diejenigen, die im Schweiß ihres Angesichts arbeiten, von allen Freuden, allen Annehmlichkeiten ausgeschlossen sind, während diejenigen, die nicht oder fast nicht arbeiten, nicht dazu

beitragen, daß die erforderlichen Bedarfsartikel erzeugt werden, ein sorgenfreies Leben führen, ja in Genüssen aller Art schwelgen, während jene oft genug darben müssen?

Nein und tausendmal nein! „Alle Menschen gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht!“ Alle Menschen, so fern sie durch geistige oder körperliche Arbeit dazu beitragen, des Lebens Annehmlichkeit zu erhöhen, haben einen Anspruch auf die Freuden dieser Welt. Wer aber im Besitz gesunder Gliedmaßen ist und sich dennoch nicht schämt, die Schwachen und Gebrechlichen, die Schleichgenährten, die Greise und Kinder für sich arbeiten zu lassen, der sollte davon ausgeschlossen sein so lange, bis er arbeitet. Dem Arbeitenden sollte es besser ergehen als wie dem Tagelöhner.

Aber heute ist das Gegentheil der Fall. Der Arbeiter, der angestrengt in dumpfigen, gesundheitschädlichen Räumen arbeitet, muß darben, in elenden Wohnungen haufen, an eine Erholung im Freien kann er nicht denken, Schlafen, Essen und Arbeiten ist das ewige Einerlei seines Lebens; letzteres im Ueberfluß, während er an den ersten beiden nur zu oft Mangel leidet. Die Besitzenden dagegen, welche glatter Kontrast! Sie arbeiten nicht und leiden doch keinen Hunger; sie wohnen in gesunden, geräumigen, allen sanitären Anforderungen entsprechenden Wohnungen und reisen trotzdem alljährlich zu ihrer Erholung in ein Bad, machen Gebirgstouren, um ihre durch keine während der Arbeit eingeathmeten schädlichen Substanzen vergiftete Lungen zu stärken; sie machen täglich, während der Arbeiter in einem mangelhaft oder gar nicht ventilirten Raum arbeitet, Promenaden, besuchen Theater und Konzerte.

Die Arbeitenden entbehren leider nur zu oft Mangel am Allernothwendigsten und die Nichtsther, d. h. nicht jene, die gerne arbeiten möchten, aber keine Arbeit finden können, sondern jene, die recht frommen Leute, die es vorziehen, andere für sich arbeiten zu lassen, kennen keine Nahrungsorgen, Leben zum weitläufigsten Theile im Ueberfluß. Und eine solche verkehrte Welt scheut man sich nicht, als eine göttliche Weltordnung zu preisen, an der Niemand rütteln soll. Wahrlich, eine herrliche, eine göttliche — Mißwirtschaft, mit der gründlich ausgeräumt werden muß! Haben denn Bibelsprüche, wie: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ und „Im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen,“ nur Gültigkeit für die Arbeiter und nicht auch für die Besitzenden?

Ohne Arbeit, keine Kultur, kein Fortschritt! Das wissen wir und deshalb arbeiten wir freudig; wir wollen aber nicht, daß noch länger die goldenen Früchte unseres Fleißes denen in den Schooß fallen, welche die Arbeit nur von Hörenjagen kennen; wir wollen die Früchte unseres Fleißes selbst genießen, dann wird alle Noth, alles Elend der Arbeitenden ein Ende nehmen. Wie aber das anfangen? Auf welchem Wege gelangen wir am schnellsten zum Ziele?

Zahlreiche Kollegen, zahlreiche Mitarbeiter sind noch nicht zu der Erkenntniß gekommen, daß sie nur einen Theil des von ihnen erzeugten Wertes in der Gestalt des Lohnes auszubehalten, während oft der größere Theil in die Taschen der Unternehmer fließt, und daß sie von dem erhaltenen Theile noch mancherlei Tribut an das Kapital zahlen müssen, daß sie nicht nur als Produzenten (Erzeuger von Werthen), sondern auch als Konsumenten (Verzehrer) ausgebeutet werden. Würden alle

Arbeitenden, oder doch die übergroße Mehrzahl, zu dieser Erkenntniß gekommen sein, dann würde die Ursache der geschädigten Mißverhältnisse ohne große Schwierigkeiten, ohne jemand nur ein Haar zu kränken, beseitigt werden können. Unsere Aufgabe muß es daher sein, diese Erkenntniß zu verbreiten zu suchen, wenn anders wir wollen, daß bessere Verhältnisse geschaffen werden.

Dieses Ziel läßt sich aber nur erreichen durch lange, mühselige Arbeit, an der theilzunehmen wir alle berufen sind. Ein Jeder von uns muß ein Agitator sein, muß diese Erkenntniß zu verbreiten suchen, Niemand darf sein Licht unter den Scheffel stellen. Ein Jeder agitire auf seine Weise, der eine in Versammlungen, der Andere im Kreise seiner Arbeitsgenossen. Gleichsam wie der Landmann den Boden bearbeitet und den Samen ausstreut; so müssen auch wir den Samen der Erkenntniß ausstreuen; wir müssen die noch abseits stehenden Kollegen über das Wesen der heutigen Wirtschaftsordnung, unter der wir Brauer nicht minder zu leiden haben wie die übrigen Arbeiter, aufzuklären versuchen; wir müssen ihnen den Nachweis erbringen, daß wir nicht den Umsturz alles Bestehenden herbeiführen, sondern das Bestehende so ausbauen und umgestalten wollen, daß der Arbeit ihr voller Lohn werde, daß nicht mehr der Nichtsther auf Kosten der Arbeiter sein Leben fristen kann, wir müssen ihnen ferner nachweisen, daß alle über uns und unsere Bestrebungen in Umlauf gesetzten Gerüchte der Begründung entbehren, daß sie nur den Zweck haben, uns in Mißkredit zu bringen. Daß dieser Same reichlich Früchte trägt, dafür werden auch unsere Gegner und die wirtschaftlichen Verhältnisse sorgen.

Unermülich rastlos müssen wir thätig sein, um neue Streiter für unsere gerechte Sache zu gewinnen. Zunächst muß unser Bestreben darauf gerichtet sein, dem Verbanne immer mehr neue Mitglieder zuzuführen. Je größer und stärker der Verband, um so eher werden wir in der Lage sein, uns bessere Arbeits- und Wohnverhältnisse zu erringen. Schon das Vorhandensein einer starken Organisation macht die Unternehmer unsern Wünschen geneigter. Daneben dürfen wir die Interessen der gesamten Arbeiterschaft nicht aus den Augen verlieren. Der Kampf gegen das Unternehmertum ist und muß ein gemeinsamer sein; wir bedürfen der Unterstützung der übrigen Arbeiter und müssen diese wiederum unterstützen. Unsere Agitation darf sich nicht nur auf die Kollegen im engeren Sinne erstrecken, sondern überall, wo sich uns nur die Gelegenheit bietet, müssen wir thätig sein, dann kann auch der Erfolg nicht ausbleiben. Die Frucht wird der Ernte entgegenreifen.

Darum Kollegen muthig und unverzagt an die Arbeit! Ein jeder von Euch wirke, soweit es in seinen Kräften steht. Mögen auch Verfolgungen über uns hereinbrechen, dies alles soll uns nicht hindern, den einmal begonnenen Kampf mit dem Indifferentismus mit aller Energie fortzusetzen. Nicht mit den plumpen Waffen der rohen Gewalt oder der Verleumdung wollen wir kämpfen — das überlassen wir unseren Gegnern — sondern mit dem Schwert des Geistes, und mit uns im Bunde sind die wirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn wir so weiter kämpfen, dann wird und muß der Sieg unser sein! So wie der Frühling über den Winter triumphirt, so werden auch wir als Sieger hervorgehen aus dem Kampfe für die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln des Kapitals. Ist dieser Sieg errungen, und er wird errungen, dann wird die arbeitende Bevölkerung nicht mehr ausgeschlossen sein von den Freuden des Lebens, von den Schönheiten der herrlichen Natur, dann wird die Frucht

der Arbeit den Arbeitern und nicht den Müßiggängern zu gute kommen, dann werden die Arbeiter nach vollbrachter Arbeit sich ausruhen können in behaglich erwärmten geschwunden Wohnungen, dann wird Noth und Elend verschwinden sein, werden wir als Menschen unter Menschen wohnen, die Kriege werden verschwinden — mit einem Wort: Dann wird der Völkerfrühling anbrechen, wird Friede, Freiheit und Wohlfahrt für alle Menschen errungen sein!

Und für die Erreichung dieses hohen Zieles wollen wir alle ohne Unterlaß thätig sein, denn „nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich für sie kämpfen muß.“ —

Dem Verdienste seine Krone!

In Nummer 8 unserer Zeitung wird ein Zirkular, von Leipzig ausgehend, veröffentlicht, in welchem sämtliche unserer Verbände nicht angehörenden Lokalvereine durch ein Freizügigkeits-Verhältnis Fühlung mit einander behalten wollen, auch wird darin als offizielles Organ zur Vertretung ihrer Arbeits-Interessen die „Allgemeine Braumeister-Zeitung“ benannt. Dem Verdienste seine Krone! kann man wohl dem Redakteur des früheren Organs der oben bezeichneten Vereine, der „Deutschen Brauerzeitung“, mit vollem Rechte zurufen, trotzdem dieselbe an der bekannten Proletarier-Krankheit (Schwindel) ihren Tod gefunden hat, wenn sie wie ihr noch lebender Redakteur auch wirklich nicht im Entferntesten auf dem Standpunkt der Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit stand, sondern vielmehr stets den mißglückten Versuch machte, die Lösung der sozialen Frage herbeizuführen resp. eine Einigung zwischen Kapital und Arbeit zu erzielen. Es ist nur zu bewundern, daß die immerhin noch ziemlich stark vorhandenen Vereine, welche noch unjüdischen Ansichten jenseits stehen, nicht im Stande waren, ein Organ, wie das seiner Zeit in Dresden redigirte, über Wasser zu halten, sondern es einen elenden Tod sterben ließen.

Man kommt hierbei doch zu der Ansicht, daß sich die Abonnenten von dem Vorgehen der Zeitung nichts mehr versprochen haben, jedenfalls ist ihnen dieses Blatt auch schon etwas zu schätz geworden, darum wurde es ein Opfer der Zeit, wie es ja jetzt so häufig vorkommt. Die Vereine haben sich zusammengesetzt und eine Braumeister-Zeitung zu ihrem offiziellen Organ gewählt, die doch selbstverständlich unter dem Deckmantel der Arbeiterfreundlichkeit nur die Interessen der Unternehmern vertritt. Wir wissen, daß durch eine derartige Handhabung von Seiten unserer Gegner nur für unsere gerechten Bestrebungen gearbeitet wird, denn wenn solche großen Schnitzer von Leuten, die sich an die Spitze einer Vereinigung stellen wollen, obwohl auch der hochtönende Namen König dabei zu hören ist, gemacht werden, so muß doch wohl jedem denkenden Brauergeheßen ein Licht aufgehen, oder es ist „Hopfen und Malz“ an ihm verloren.

Der Redakteur jener Zeitung, Herr Horn, Berlin, Bergmannstraße 89 wohnhaft, hatte in den Jahren von 1885 bis 1887, als sich der erste Verband gründete, schon einmal das Vergnügen, eine Brauerzeitung herausgeben zu können, weil er aber nur ein klein wenig, nicht sozialistisch, o nein, nur freisinnig angehaucht war und dieses in den Zeiten durchblicken ließ, kränkte er die verschiedenen Herren derart, daß schon damals die erste Zersplitterung im ersten Brauerverband herbeigeführt wurde. Im Jahre 1887 wurde der Herr Horn auf einem Delegirtenkongress des Brauer-Verbandes ganz einfach abgethan und ihm das damalige offizielle Organ des deutschen Brauer-Verbandes genommen, „Der Moor hat seine Schuldigkeit gethan, er kann jetzt gehen.“ Nicht originell muß es nun jedem erscheinen, daß die noch zum Theil bis jetzt gutgefunten Lokalvereine, an deren Spitze auch noch Leute stehen, die den damaligen

Redakteur, Herrn Horn, mit abgethan haben, zu demselben wieder zurückgehen und jedenfalls auch in Gnaden aufgenommen wurden. Dem Verdienste seine Krone! Den Herren wäre zu empfehlen, doch lieber die „Brauer-Industrie“, oder die „Brauer- und Hopfen-Zeitung“ zu ihrem offiziellen Organ zu erheben, weil sich dieselben in ihrer Schimpfweise gegen die sozialdemokratischen Brauergeheßen vielleicht noch besser dazu eignen würden.

Es wird sich in nicht zu langer Zeit wohl herausstellen, ob durch die Freizügigkeit der losen Lokalvereine resp. deren Organ die verbliebenen Weltverbesserer, die nur stets bedacht sind, Unfrieden zwischen Arbeitgeber und -nehmer zu stiften, die bösen Sozialdemokraten, nicht vollständig vernichtet werden gerade wie im Reichstag, oder ob durch ein derartiges Vorgehen nicht bedeutend schnellere Aufklärung verschafft wird, jedenfalls wird man bedacht sein, die bösen Zungen der Führer, die ja bekanntlich an allem Schuld sind, tot zu machen.

Betrachten wir uns das ganze Gebahren derjenigen Vereinigungen im Brauergewerbe, die nur auf „humanem Wege“ Hand in Hand mit dem Kapital bessere Verhältnisse zu schaffen gedenken, so wird uns stets in erster Linie auffallen, daß nichts Festes aus allen ihrem Thun und Lassen spricht, sondern allgemeine Unwissenheit und Unkenntniß der heute bestehenden Verhältnisse, sowie der wirtschaftlichen Entwicklung und muß man daraus den Schluß ziehen: „Wir wollen keine Aufklärung, wir wollen mit den heutigen Zeitverhältnissen nicht vorwärts gehen, wir wollen uns an der Verbesserung der bestehenden Verhältnisse nicht beteiligen, aber wir sind damit einverstanden, wenn sie besser werden.“

Wir wollen jedoch hoffen, daß auch derartigen bis jetzt noch unzugänglichen Elementen ganz allein die Erkenntniß kommen möge, daß zwischen Kapital und Arbeit eine Harmonie niemals mehr zu erzielen sei. H.

Korrespondenzen.

Hannover. Am Mittwoch, den 15. März, tagte im „Ablor Salon“ (dem größten Saale Hannovers) eine öffentliche Volks-Versammlung, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Herr W. Liebknecht über die wirtschaftliche und politische Lage der Gegenwart referirte. Nach seinem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte Herr W. Liebknecht einer Einladung des Zweig-Vereins Hannover des Central-Verbandes deutscher Brauer zu einem gemüthlichen Beisammensein in unserem Vereinslokale, wo auch die Vertreter der verschiedenen Branchen anwesend waren. Dem vorzüglichen Stoff, welcher unserem alten Veteran vortrefflich mundete, wurde tüchtig zugesprochen, auch wurde der Abend durch manch' heiteres und ernstes Wort, sowie durch treffliche Gesangsvorträge der Liedertafel der Brauer und der Liedertafel Saxonia gewürzt. Die Stunden verrannen schnell und Mitternacht war schon lange vorüber, als der Herr Reichstagsabgeordnete Wurm die hohen Jahre Liebknecht's vorjuchzte und zum Ausbruch mahnte. Mit schweren Exportier- Herzen trennten sich dann die Genossen und werden ihnen die herrlichen Stunden unseres Beisammenseins unvergänglich sein.

— Protokoll der Monats-Versammlung vom 8. März 1893. Der Vorsitzende eröffnete um 8^{1/2} Uhr die zahlreich besuchte Versammlung. Punkt 1: Einkassirung der Monatsbeiträge, war bereits erledigt. Punkt 2: Antrag des Vorsitzenden Müllner, eine Petition und Resolution betreffs Sonntagsruhe im Braugewerbe an den Bundesrath zu senden, wird einstimmig angenommen. Zu Punkt 3: Wahl eines stellvertretenden Schriftführers, wird einstimmig Fachmeister gewählt. Zu Punkt 4: „Antrag betreffs Matfeier“, wurde von verschiedenen Seiten ein Kommerz vorgeschlagen und auch einstimmig angenommen; über die Lokalfrage kam es zu lebhaften Debatten und wurde schließlich

der Antrag angenommen, die Bestimmung des Lokals dem Vergnügungskomitee zu überlassen, das in der nächsten Versammlung darüber zu berichten hat. Zu Punkt 5: „Verschiedenes“ berichtet Kollege Wichele über den Mannheimer Streik, welcher mit einem glänzenden Siege der Kollegen endete, und fordert die Anwesenden auf, fest und treu zur Organisation zu halten, da wir nur durch dieselbe uns ein menschenwürdiges Dasein erringen können. Nachdem noch die Mißstände auf der hannoverschen Aktien-Brauerei und die des Bürgerlichen Brauhauses zur Sprache gekommen (dieselben sind zum Theil nach Rücksprache mit den Leitern der Geschäfte beseitigt. Anmerkung der Redaktion), forderte Kollege Müllner die Anwesenden auf, dem hiesigen Sozialdemokratischen Wahlverein beizutreten und schloß hierauf die Versammlung.

Berlin. Der Zweigverein Brandenburg schreibt uns: „Am Sonntag, den 12. d. Mts. wurde unser Mitglieð Wilhelm Höhn, der wohl allen Kollegen, die in Berlin gearbeitet haben, im Gedächtniß sein wird, mit Fahne und Musik unter sehr zahlreicher Theilnahme beerdigt. Derselbe hatte sich durch seinen biederen, geraden Charakter, sowie seinen, unverwundlichen Humor und Witz die Zuneigung aller seiner Kollegen, Freunde und Bekannten erworben und wird ihm jeder ein gutes Andenken bewahren.“

— In Betreff der Zuschrift des Herrn Koeside in voriger Nummer unseres Blattes schreibt uns Kollege S.: „Ich bin nicht gewillt, mich mit dem Generaldirektor Koeside auf irgend eine Zeitungs-Polemik einzulassen, kann jedoch nicht umhin, ihm einige kurze Erwidrerungen zu machen. Ich muß erwähnen, daß ich mich genau an die Parlamentsberichte im „Vorwärts“ (Berliner Volksblatt) gehalten habe, die auch stets wahrheitsgetreu berichtet haben, event. wird die zweite Lesung der Brausteuer-Vorlage hoffentlich weitere Berichtigungen bringen. Seit wann nun Herr Koeside den Wochenlohn, wie er für Fürstenwalde überhaupt Stundenarbeit bezahlt, ist mir nicht erinnerlich, außerdem kann man wohl bei Wochentags 11 stündiger Arbeitszeit, nicht 10^{1/4} stündige, wie Herr Koeside sich irrtümlich ausdrückt, die gemachten Ueberstunden nicht zum verarbeiteten Monatslohn rechnen und müßte derselbe auch ohne Ueberstunden festgehalten werden. Auch wird erklärt, daß, wenn man die Pausen, während welcher die arbeitenden Brauergeheßen das Bier, 6 Liter pro Tag, zu sich nehmen, rechnet, nur eine 9 stündige Arbeitszeit bestehen würde, doch so viel mir bekannt, sind derartige Pausen gerade in den Schultheiß-Brauereien äußerst beschränkt und müssen die Kollegen durch sofortige anstrengende Arbeit die Minuten wieder einholen. Davon hat Herr Koeside nichts erwähnt, in welcher Art seine ihm unterstellten Leute während der Arbeitszeit angestrengt werden. Zu bewundern ist es auch, daß ein Mann, wie der Reichstags-Abgeordnete Herr Koeside, zum Schluß seiner Erwidrerung noch anführt: „Dies umso weniger, als diejenigen, welche es als ihre Aufgabe betrachten, Zwietracht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu säen.“ Ich hätte nicht geglaubt, daß solche Annemmärchen auch dort fruchtbaren Boden finden können, jedenfalls muß der Anstechungs-Bazillus auch hier seine Schuldigkeit gethan haben, denn ich traue sonst Herrn Koeside doch nicht zu, daß er glauben könnte, zwischen Kapital und Arbeit jemals noch eine Harmonie zu erzielen.“

Braunschweig. Am 16. d. Mts. fand hier eine Versammlung statt mit der Tagesordnung: Besprechung der Angelegenheit des gemafregelten Kollegen v. Bennewitz. Wiederum haben die Braunschweiger Kollegen einen traurigen Beweis geliefert, wie wenig ernst sie es mit unserer wahren und gerechten Sache nehmen, und wiederum wird man vielleicht einen Mann fallen lassen, der den Muth hatte, diese Sache frei und rücksichtslos zu ver-

Geopfert einer — Laune.

Soziale Novelle von Edmund Schröpel.

(Nachdruck verboten.)

Während Comtesse Albertine im Parke lustwandelte, begegnete sie in einer der Alleen einem jungen Manne, der seinen Hut küßete und beiseiden bei Seite trat, um die junge Dame vorüberzulassen. Doch das junge Mädchen rief ihm freundlich entgegen:

„Ah guten Morgen, Herr Julius! Waren Sie schon im Walde?“

„Ja dienen Comtesse“, entgegnete der junge Mann, „der schöne Morgen lockte mich hinaus in die freie Natur, um den Anblick der Sonne zu bewundern!“

„Sind Sie denn ein so begeisterter Naturfreund, daß Sie, um den Sonnenaufgang bewundern zu können, einige Stunden des süßesten Schlafes sich rauben?“ fragte das Mädchen, indem sie den jungen Mann schelmisch lächelnd anblickte.

„Was sind einige Stunden Schlafes gegen den Genuß, die Natur bewundern zu können. O es ist herrlich, so im Freien zu wandern. Da geht einem das Herz auf, das Blut wallt schneller durch die Adern, das ganze Sein des Menschen ist ein Beßeres, ein Edeltes. Mächtig ergreifen von den Naturerscheinungen, fühlt man sich hingezogen zu seinen Nebenmenschen, zu seinem Nächsten. — Ach es ist so schön, so erhaben, die Menschen lieben zu können und der es noch kann, klage nicht über Unglück! — Wer aber durch Verzweiflung und Täuschungen, durch erlittene Kränkungen und durch die Selbstsucht die Menschen um die reinste Poesie des Lebens, um die Liebe zu dem Nächsten beraubt, wie ein vom Frost der Winternacht entblätterter karrer Baum einzeln ungeschützt dasteht, der ist unglücklich zu nennen — der ist wahrhaft elend! — Nicht der ist der juchzende Räuber, der dem Bettler sein letztes Stück Brot gestohlen — und ihn verhungern sieht — o nein! — raubt man dem warmen Herzen die Liebe, den Glauben an die Menschheit und deren inneren Werth,

so begeht man den schmachvollsten Diebstahl, man mordet seine Seele und nichts auf Erden, keine Süßhe, keine Reue, vermag eine solche That wieder gut zu machen!“ —

„Aber Herr Julius“, fragte das Mädchen, „ist Ihnen denn ein Leid widerfahren, daß Sie so traurig gestimmt sind? — Sie sprechen, als ob Sie eine arge Täuschung erfahren hätten!“

„O nein, Comtesse, ich habe bis jetzt noch keine Täuschungen erfahren, bin auch nicht traurig gestimmt, im Gegentheil fühle ich mich gehoben und könnte die Menschen umarmen und an mein Herz drücken. Ja, mein Leben würde ich hingeben, wenn ich das Geliebte verlieren sollte!“ —

Nach einer kurzen Pause fuhr der junge Mann im gedämpfteren Tone fort:

„O, es ist leicht, zu sterben, wenn man verloren, was man liebt!“

„Und lieben Sie denn auch?“ fragte die Comtesse.

Julius seufzte, hob den Blick zu ihr empor. Albertine sah theilnehmend und mit hohem Interesse in dieses schwärmerische Angesicht. Ihr Auge senkte sich endlich und leise kam es über ihre Lippen:

„Lieben Sie vielleicht nicht glücklich?“

Der junge Mann schien durch diese Frage plötzlich aus einem Traume zu erwachen. Er preßte die Hand an die Stirne und sprach leise vor sich hin:

„Julius, wo bist Du? Deine Seele weht in Fieberträumen!“

Nach einer kurzen Pause fragte das Mädchen:

„Haben Sie geträumt, Herr Julius?“

„Entschuldig Comtesse, es ist so süß, manchmal zu träumen — aber — man darf sich nicht lange dieser süßen Phantasie hingeben — man darf ja nicht so glücklich träumen, sonst wecht das Leben gar so kalt!“

„Und was träumten Sie?“ fragte das Mädchen.

Julius schien die Frage überhört zu haben und ging schweigend neben der Comtesse weiter.

„Sie haben mir meine letzte Frage noch nicht beantwortet“, unterbrach Albertine die eingetretene Stille.

„Ich träumte, was ich nicht sollte“, entgegnete er mit tief bewegter Stimme, „erlassen Sie mir es, noch mehr zu sagen, es war ein . . .“

„Sie sehen nicht aus, als ob Sie ein Unrecht denken könnten, Ihr Angesicht ist offen und wahr.“

„Dann hat die Natur auf meinem Angesichte gelogen!“ entgegnete er traurig.

„Bitte, Herr Julius, die Sonne drückt, lassen Sie uns in diese Laube eintreten.“

Sie traten ein und eine Bank nahm Beide auf. „Fürchten Sie sich nicht, Comtesse, mit einem Manne, mit einem — Arbeiter allein zu sein?“ fragte der junge Mann.

„Fürchten?“ fragte lächelnd Albertine, „könnten Sie mir etwas zu Leide thun, Herr Julius?“

„O gewiß nicht — doch dachte ich . . .“

„Hören Sie, Herr Julius“, unterbrach ihn das Mädchen, „haben Sie noch keine — Braut?“

„Nein, bis jetzt noch nicht.“

„Und gefällt Ihnen auch noch keine?“ fragte sie erröthend.

„Woh! — eine die neben mir sitzt!“ — sagte er leise.

Da blickte sie ihn groß an, und ein Seufzer entrang sich ihrer Brust. Sie erhob sich und sagte ohne aufzublicken: „Entschuldigen Sie, Herr Julius, ich muß schon in das Schloß zurück, Mama könnte böse sein, wenn sie mich so lange vermissen würde!“

Sie reichte ihm die Hand, nickte leicht mit dem Kopfe und eilte flüchtig dem Schlosse zu, den jungen Mann seinen keineswegs erquicklichen Gedanken überlassend.

In einem Seitentrakte des Schlosses, der für die wenige meist weibliche Dienerschaft bestimmt war, hatte auch der Schloßgärtner Conrad Brettnner seine Wohnung inne.

treten, um nun zum Lohn auf das Straßenpflaster geworfen zu werden. Die große Mehrzahl der Kollegen erachtet es nicht einmal für notwendig, zu solch einer Versammlung zu erscheinen, in welcher wir zeigen wollen, daß wir gesonnen sind, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln das Sprichwort zu bewahrheiten: Einer für alle, alle für einen! Wir dürfen derartige Uebergriffe des Unternehmertums nicht ruhig hingehen lassen, denn sie bestärken dasselbe in der Meinung, daß es hier die unumschränkt herrschende Gewalt besitzt, und wiederum würde gar bald der Zeitpunkt kommen, wo sich kein Mann mehr dazu hergiebt, die Interessen des Vereins zu vertreten. Nachdem Kollege von Bennewitz der Versammlung seine Beschwerde vorgelegt und auch die mit ihm beschäftigte gewesene Durschen seine Aussage bestätigt, wurde einstimmig anerkannt, daß eine Maßregelung im wahren Sinne des Wortes vorliege. Es wurde eine aus vier Mitgliedern bestehende Kommission gewählt, worunter sich auch ein in der betreffenden Brauerei beschäftigter Hilfsarbeiter befand, welche am Sonntag, den 19. d. Mts., mit dem Brauereichef resp. der Direktion der betreffenden Brauerei (Zeldschlößchen) unterhandeln sollte. Da sich zu Punkt 2, „Verschiedenes“, Niemand zum Wort gemeldet, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Die Kollegen Braunschweigs aber seien hiermit nochmals daran ermahnt, daß es sich hier nicht nur um das persönliche Interesse des Einzelnen handelt, sondern um eines der heiligsten Menschenrechte, um das Recht der freien Meinungsäußerung. Es ist uns von Gesetzes wegen zuerkannt, laßt uns einmütig dafür einsetzen, daß uns dasselbe nicht beschneidet oder gar geraubt werde.

Dresden. Am Dienstag, den 21. März, fand im Saale des „Erianon“ eine öffentliche Brauer-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: Ist es Pflicht der Brauer, am Klassenkampf der übrigen Arbeiter theil zu nehmen? Referent war Kollege Wiehle aus Hannover. Nach seinem mit Beifall aufgenommenen Vortrage wurde die Gründung eines Fachvereins beschlossen und ein provisorischer Vorstand gewählt, welcher das Nötige veranlassen wird. Auch hier in Dresden hat man versucht, die Kollegen vor dem „sozialen Gift“ zu bewahren. So verbot der Obermälzer des Hofbrauhauses Cotta den Mälzern, zur Versammlung zu gehen, wer ginge, sei entlassen. Wir werden in nächster Nummer noch ausführlicher auf die Versammlung, sowie die Arbeitsverhältnisse in Dresden zurückkommen.

Aus Elberfeld wird uns geschrieben: Einen traurigen Eindruck erhält man, wenn man Kollegen findet und sieht, die noch auf der Landstraße herumlungern und der Hamburger Aussperrung zum Opfer gefallen sind; noch trauriger ist es, daß diese betreffenden Kollegen keine Legitimation und kein Verbandsbuch bei sich führen. Frägt man die Betroffenen, wo ihr Verbandsbuch ist, so erhält man die Antwort: es liegt noch auf der Verwaltungsstelle zu Hamburg. Man fragt sich, wie das vorkommen kann, da die Hamburger Kollegen stets für inneren Ausbau unserer Organisation am meisten eingetreten sind. Wenn auch die systematische Gleichgültigkeit bei vielen unserer Mitglieder noch besteht, so konnte man wohl den Kollegen einen Vorwurf machen, noch größeren gebührt der Verwaltungsstelle zu Hamburg. Es wäre doch Pflicht gewesen, wenn die Verwaltungsstelle keinen anderen Ausweg fand, als daß dort ihre Mitglieder den Staub von den Füßen schütteln mußten, dieselben auch mit nötiger Legitimation und Mitgliedsbuch auszurüsten und nicht die Bücher zurückzubehalten. Hier in Elberfeld kommen solche Fälle vielfach vor, von deren Wichtigkeit man überzeugt war, und es ist in solchen Sachen eine schnelle Lösung betreffs der Unterstützung. Hoffentlich werden diese Zeilen dazu beitragen,

daß die Verwaltungsstellen eine bessere Handhabung Platz greifen lassen und der nächste Verbandstag diesen bemerkbaren Mißstand abhilft.

Hamburg. Der Zweigverein Hamburg hielt Sonntag, den 19. März, seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Kassenbericht. 2. Bericht der Delegirten vom Gewerkschafts-Kartell. 3. Wie befestigen wir die Verbindung mit unseren amerikanischen Kollegen am besten? 4. Anträge zum Delegirten-Tag und Wahl der Delegirten. 5. Die Maisfeier. 6. Arbeitsnachweis. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas Kollege Klein eine Zuschrift aus Stuttgart, worin über das Thun und Treiben Neules bittere Klage geführt wird. Die Versammlung sprach über das Verhalten Neules ihre Mißbilligung aus und beschloß, den Verbandsvorstand zu eruchen, bekannt zu geben, daß Neule nicht als Agitator erhandelt ist, sondern lediglich privatim reist. Der erste Punkt: „Kassenbericht“ ergab, nachdem ein durch die Aussperrung im verflohenen Quartal entstandenes Defizit von 324 Mark und 41 Pfg. gedeckt ist, am Ende des Monats Februar einen Kassenbestand von 12 Mark und 15 Pfg. Kollege S. Paul berichtet, daß er die Kasse revidirt und für richtig befunden habe und ertheilt dem Kassirer Decharge. Kollege Derken hatte nachgefragt, daß ihm Verbandsunterstützung gewährt würde, obgleich er noch keine 12 Monate Mitglied des Verbandes ist. Da er nun nicht selbst in der Versammlung anwesend war, um sein Gesuch zu motiviren, wurde dasselbe abgelehnt. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung erstatteten die Delegirten Klein und Appel Bericht und wurde hierbei der von den Delegirten der Hamburger Gewerkschaften ausgearbeitete Organisationsplan einstimmig angenommen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung, eine engere Verbindung mit unseren amerikanischen Kollegen anzustreben, erläuterten die Notwendigkeit derselben die Kollegen Appel und Klein und nachdem sämtliche darauf bezügliche Schriftstücke des Nationalsekretärs der vereinigten Brauereiarbeiter der Vereinigten Staaten von Nordamerika vorgelesen waren, nahm die Versammlung folgende, von Klein eingereichte Resolution an: „Die heutige Versammlung erklärt: Es ist absolut notwendig, um bei etwaigen Lohnkämpfen aktionsfähig zu sein, daß sämtliche Berufsgenossen unserer Branche auf dem ganzen Weltall sich vereinigen. Die Delegirten zu unserem diesjährigen Kongreß werden beauftragt, dahin zu wirken, daß ein internationales Bündniß mit unseren amerikanischen Kollegen vorerst zu Stande kommt.“

Punkt 4: „Anträge zum Delegirten-Tag und Wahl der Delegirten“, wurde zur nächsten Versammlung vertagt.

Zu Punkt 5: „Die diesjährige Maisfeier“, referirte Kollege Appel, welcher ausführlich die Bedeutung der Maisdemonstration erläuterte. Es wurde beschlossen, an der Maisfeier theilzunehmen, aber, da noch nicht sämtliche Brauereien den Arbeitsnachweis anerkannt haben, folgende, vom Kollegen Appel eingereichte Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung beschließt, daß, falls bei der Maisfeier auf dem Festplatz Bier aus solchen Brauereien verzapft werden sollte, welche den Arbeitsnachweis nicht anerkannt haben, die Gewerkschaft der Brauer als solche den Maisfestzug bis an die Thore des Festplatzes mitmacht, aber von jeder weiteren Theilnahme auf dem Festplatz selbst Abstand nimmt. Dieser Beschluß ist den Vertretern der Hamburger, Altonaer und Wandsbäcker Gewerkschaften zu unterbreiten, damit er in sämtlichen Arbeiter-Organisationen Berücksichtigung erfährt.“

Anschließend hieran erklärte Kollege Appel, da er von Seiten des Hamburger Gewerkschaftskartells als Mitglied des Maisfeier-Komitees gewählt sei, daß er seinen ganzen Einfluß geltend machen werde, damit von Seiten der Brauereien,

welche die Bierlieferung übernehmen, den Wünschen der Organisation der Brauer Hamburgs Rechnung getragen wird. Zum 6. Punkt der Tagesordnung, unser Arbeitsnachweis, erklärte Kollege Appel, daß derselbe ganz gut in Gang komme, indem sogar auswärtige Brauereien sich dieses Instituts bedienen. Die Versammlung beschloß hierbei die Verjämmerung, welche dem Kollegen Appel durch die Handhabung des Arbeitsnachweises entsteht, mit 50 Pfg. pro Stunde zu vergüten. Eine heftige Debatte entspann sich, als bekannt gegeben wurde, daß Herr B. Meyer, welcher auch in unserem Zentral-Organ als Verkehrswirth bisher empfohlen war, bei Vermittelung von arbeitslosen Kollegen nicht immer korrekt verfährt, sondern sich dabei Uebergriffe à la Böhm, Frankfurt a. M., erlaubt. Da wegen vorgezogener Zeit dieser Punkt nicht mehr erledigt werden konnte, wurde derselbe zu der nächsten, Sonnabend, den 1. April, stattfindenden Versammlung vertagt und soll hierzu Herr B. Meyer schriftlich eingeladen werden, um sich gegen die über seine Handlungsweise erhobenen Beschwerden zu verantworten.

Siel. Protokoll der am 8. März stattgefundenen Versammlung. Tagesordnung: 1. Annahme neuer Mitglieder. 2. Wahl eines zweiten Vorsitzenden. 3. Wahl eines Kommissionsmitgliedes der Aktien und der Eiche. 4. Verschiedenes. Nachdem der 1. Punkt der Tagesordnung erledigt war, wurde zu Punkt 2: Wahl eines zweiten Vorsitzenden, geschritten, und wurde als solcher Kollege Saubea gewählt. 3. Als Kommissionsmitglied von der Aktien wurde Kollege Reiferer und von der Eiche Kollege Klein gewählt. 4. Im Verschiedenen wurde beschlossen, eine Petition an den Bundesrath gelangen zu lassen, und zur Ausarbeitung einer solchen wurden die Kollegen Trautner, Kramer, Herold, Kühn und Medling gewählt. Ferner wurde beschlossen, in betreff der Wohnungsfrage ein Schreiben an die Brauereibesitzer zu richten. Sodann wurde über den Arbeitsnachweis debattirt. Man einigte sich nach längerer Debatte dahin, einen diesbezüglichen Entwurf mit den Bindern auszuarbeiten. Zum Schluß veranfaltete man für die Kollegen in Mannheim, in Bezug auf die längere Arbeitsniederlegung, eine Sammlung, welche 6 Mark und 20 Pfg. einbrachte.

Bekanntmachung.

Zu Anfang des Jahres 1887 haben die Unterzeichneten im Verein mit Herrn P. Nutzen es unternommen, zur Lösung der Altersversicherungsfrage innerhalb des Brauergewerbes die Ansammlung eines Fonds in Anregung zu bringen.

Wenn schon dieser Gedanke in den betheiligten Kreisen Anklang fand und in dankenswerther Bereitwilligkeit Beiträge gesendet wurden und wenn schon die Verwirklichung des Projekts auch Seitens des Allgemeinen Brauer-Verbandes Unterstützung fand, so sehen die Unterzeichneten, welche die alleinigen Träger des Unternehmens gewesen sind, sich doch genöthigt, die Weiterverfolgung desselben aufzugeben. Maßgebend für diesen Entschluß war hauptsächlich die Erfahrung, daß die Unterstützungen geringere wurden, als die reichs-gesetzliche Altersversorgung eingeführt wurde.

Im Einverständnis mit dem Vorstande des Zentral-Verbandes Deutscher Brauer haben die Unterzeichneten daher beschlossen, die angesammelten Gelder nebst Zinsen nach Abzug der Verwaltungskosten an die betreffenden Spender zurückzuzahlen.

Die Rückzahlung soll in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. April 1893 durch den mitunterzeichneten D. König, Leipzig, Vereinsbrauerei, erfolgen.

Alle diejenigen, welche Beiträge zu dem Altersversorgungsfonds gewährt haben, werden daher ersucht, ihre Ansprüche rechtzeitig geltend zu machen.

Es war dies ein einfach ausgestattetes Zimmer, dem man es auf den ersten Blick ansah, daß die ordnende Hand der Hausfrau fehlte.

Wir treffen Vater Brettner, wie er im Schlosse allgemein genannt wurde, in einem altmodischen Lehnstuhl sitzend, dicke Rauchwolken aus einer Meerschaumpfeife von sich blasend.

Nicht weit von ihm, beim Fenster stand Julius Brettner, sein einziger Sohn, der Stolz und die Freude seines Alters.

Julius, in seiner Jugend für den Lehrstand bestimmt, hatte bereits zwei Jahre in einer Lehrerbildungsanstalt mit bestem Erfolg verbracht, als seine Mutter plötzlich starb, sein Vater auf's Krankenlager geworfen wurde.

Er mußte seine Studien aufgeben und trat in die lüneburgische Brauerei und Malzfabrik ein, woselbst er es, vermöge seines rastlosen Fleißes und Strebens alsbald zum Obermälzer gebracht hatte.

Julius Brettner, den wir bereits im vorigen Abschnitt kennen gelernt haben, war ein stattlicher junger Mann, bei dem sich alle Vorzüge des Körpers vereinigten, um für einen schönen Mann zu gelten. Er war ein durchaus ehrenhafter Charakter und der echte Typus eines Arbeiters.

„Sage mir, Julius,“ begann der alte Mann, „warum bist Du so mißgestimmt? Hast Du schon wieder mit der Comtesse gesprochen? Ich habe längst bemerkt, daß, wenn Du mit dem Mädchen zusammenkommst, Du immer in Nachgedanken und Grübeln verfallst. Das taugt für einen jungen Mann deines Standes gar nichts und ich fürchte, daß die Sache kein gutes Ende nehmen wird. Sei aufrichtig und sage rund heraus, ob Du in die Comtesse verliebt bist?“

Der junge Mann drehte sich um und sagte rasch: „Und wenn ich es wäre?“ — „Nun, dann muß ich wirklich bedauern, daß mein Sohn, ein von diesen Leuten verachteter Arbeiter, ein — Proletarier, nicht mehr Verstand angenommen hat und sich

in eine Comtesse von Lüneburg verlieben konnte. Weißt Du auch, daß es Wahnsinn von Dir ist, nur im Entferntesten daran zu denken, Albertine könnte Dich wieder lieben! Und wenn dies auch der Fall wäre, so kann doch nie an eine Verbindung gedacht werden!“

„Beruhige Dich, mein lieber Vater, ich werde nichts thun, um meine Liebe, die ich für Albertine fühle, zu ver-rathen. Doch sollte ich einstens das beseligende Geständniß der Gegenliebe von ihren Lippen erhalten, dann würde ich Alles daran setzen, sie zu erringen, wenn sich mir auch die scheinbar unüberwindlichsten Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten!“

Vater Brettner zuckte die Achseln und meinte spöttisch:

„Du würdest einen schweren Stand haben, wenn diese edelstolzen Eltern erfahren sollten, daß ihre Tochter einen Mann aus dem verachteten Stande der Arbeiter liebe, denn in den Augen dieser Klasse von Menschen ist das Kleid eines Arbeiters ein Zeichen der Schmach und Schande!“

Er erhob sich, reichte seinem Sohn die Hand und sagte:

„Ich muß jetzt in den Park, um einiges Obst für die gräßliche Tafel vorzubereiten.“

Mit diesen Worten entfernte sich der alte Mann, Julius allein lassend.

Dieser setzte sich zum Fenster und blickte in den Park hinaus. Seine breite Brust hob und senkte sich vor innerer Aufregung. In seinem Innern hatte sich ein Sturm der verschiedensten Empfindungen entfesselt. Seine Erregung erreichte den Höhepunkt und drohte seine Brust zu sprengen. Der ihm so eigene Zug der Schwärmerei und der Schwermüthigkeit spielte wieder um seine Mundwinkel. Im leisen Selbstgespräche kam es über seine Lippen:

„Ach, Albertine, ich liebe Dich, ja, ich liebe Dich leidenschaftlich — doch ich ahne, daß dieses Liebesglück von kurzer Dauer sein werde.“ Er hielt inne und starrte mit düsteren Blicken vor sich hin. „Albertine!“ rief er

vor Leidenschaft zitternder Stimme, „ja ich liebe Dich mit der ganzen Gluth, deren ein menschliches Herz fähig ist. Es wird mir zum größten Entsetzen klar, daß ich eine — Aristokratin leidenschaftlich liebe. Ist es denn auch möglich, daß ich überhaupt eine solche lieben kann? — Sie ist die Tochter meines Arbeitgebers — in welchem ich meinen Gegner erblicke. Es ist Wahnsinn! — wie wäre es möglich, daß eine Comtesse von Lüneburg und ...“

Er hielt inne, erhob sich rasch von seinem Sitze, nahm seinen Hut und stürmte in den Park und von da in den Wald hinein.

Einige Tage waren seit den letzten Begebenheiten ver-flossen, als Julius Brettner eines Abends, etwas später als sonst, nach verrichtetem Tagewerke, seiner Behausung, dem Schlosse zuschritt.

Er ging eiligen Schrittes durch den Wald, als plötzlich Stimmengewirr an sein Ohr drang. Er blieb stehen und grübelte vergebens darüber nach, was dies zu bedeuten hatte. Beunruhigt und neugierig wie er war, schlich er dem Schalle nach und gelangte alsbald auf eine kleine Lichtung, in deren Mitte er eine Bande von beläufig fünfzehn Männern erblickte, die gespannt auf die Auseinandersetzungen, welche einer von ihnen hielt, lauschten.

Julius schlich, jedes Geräusch vermeidend, näher und konnte nur die Leute nicht nur deutlich sehen, sondern auch jedes gesprochene Wort vernehmen.

Die meisten der Strolche waren meist halb betrunken, verwildert und verwahrlost und mit verschiedenen Waffen versehen.

Beim ersten Anblick dieser Rotte stand Julius einige Sekunden verblüfft da und konnte sich nicht erklären, was diese Banditen hier eigentlich verabredeten. Fast instinktmäßig fühlte er, daß ihr Besuch nur dem Schlosse gelten konnte, das sie jedenfalls zum Schauplatz ihres Verbrechens machen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Bezüglich derjenigen Herren, welche ihre Beiträge nicht reklamieren, nehmen wir an, daß sie die eingezahlten Gelder der Lokalkasse des Brauervereins von Leipzig und Umgebung zur Unterstützung für in Noth gerathene Kollegen überlassen.

Am 1. April 1893 werden die Unterzeichneten daher die nicht erhobenen Beträge der bezeichneten Lokalkasse ausständig.

Den edlen Spendern, welche bereits so gültig waren, uns zur Verwendung ihrer Beiträge zu ermächtigen, sowie allen denjenigen, welche ein Gleiches thun werden, sprechen wir hiermit den verbindlichsten Dank aus.

Leipzig, im Dezember 1892.

D. König, Carl Kofbach.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Saarrevier berichtet die „Magdeburgerische Zeitung“: Namens der Abgelegten haben die Bergleute Foy-Eggelhorn und Aufschütz-Bildstock beim Minister für Handel und Gewerbe um Wiederanlegung petitionirt. Sie begründen ihr Gesuch mit der Behauptung, daß sie im ganzen Revier weder im Staats- noch im Gemeindebetrieb Arbeit und Anstellung erhalten können. Zugleich führen sie Klage darüber, daß den noch arbeitenden Kameraden der Austritt aus dem Rechtsschutz-Berein und aus den sog. bergmännischen Kasinos, sowie das Nichthalten des Blattes „Schlagel und Eisen“ zugemuthet würde. Jetzt ist seitens des Ministers eine Antwort dahin eingegangen, die Petition sei der Bergwerks-Direktion zu Saarbrücken zur Bescheidung der Witscheller und Beschwerdeführer überwiesen worden. Eine Entscheidung ist noch nicht ergangen.

Staatsarbeit und Koalitionsfreiheit. Das „Hamb. E.“ schreibt: „Kürzlich veröffentlichten wir ein Formular, das von der Kaiserverwaltung benutzt wird, um bei der Polizeibehörde Auskunft über Personen einzuholen, welche um Beschäftigung nachsuchen. Wir gaben der Hoffnung Ausdruck, bald ein ausgefülltes Formular in Besitz zu bekommen, da sich uns der Zufall in dieser Hinsicht noch stets günstig gezeigt hat. Schneller, als wir erwartet, ist unsere Hoffnung erfüllt worden. Vor uns liegt folgendes amtliche Aktenstück:

(Mit Rothstift gezeichnetes Kreuz)

In die Polizeibehörde zu Hamburg. (Stempel der Polizeibehörde 26. Jan. 93.) Zur Arbeit hat sich gemeldet A. Alois Johannes Heinrich aus Hamburg, geboren am 19. März 1865, wohnhaft Wendenstraße

Die verehrliche Polizeibehörde wird ergebenst um gefällige Benachrichtigung hierunter er sucht, ob Wohl derselben etwas Nachtheiliges über den Genannten bekannt geworden ist.

Hamburg, den 25. Januar 1893.

Die Kai-Verwaltung. (Name unleserlich.)

pr. 2/2. 93. S. Nr. 408 IV/VIII

K. H. an die Kai-Verwaltung hier

mit dem Erwidern zurück, daß der unterzeichneten Polizeibehörde über die Führung des am 19. März 1865 zu Hamburg geborenen und hier wohnhaften Schiffszimmermannes Alois Johannes Heinrich A. Nachtheiliges, insbesondere auch in politischer Beziehung außer dem untenstehend Bezeichneten nicht bekannt geworden ist.

Hamburg, den 30. Januar 1893.

Die Polizeibehörde. Sekretariat. (Name unleserlich.)

Ausweislich der Akte von Abtheilung II b S. 2694 war

A. im Juli 1890 als 2. Verbandsvorsitzender der Schiffszimmerer und am 19. Juli 1891 als Mitglied der Beschwerdekommmission gewählt, ferner war derselbe als Delegirter zur General-Versammlung deutscher Zimmerer in Kiel vom 19.—21. Juli 1891 und in gleicher Eigenschaft auf der Generalversammlung des Verbandes der Schiffszimmerer zu Lübeck vom 17.—19. Juli 1892 anwesend.

Für richtigen Ausgang Koenig Polizeistatist.

Von der Einstellung des p. A. ist Abstand zu nehmen.

Herrn Betriebs-Kontroleur Schmidt. (Name unleserlich.) 3.2. 93.

R. Schmidt eod.

In dieser Weise wahr der Staat, der berufene Schützer und Hüter der Gesetze, die gewährleistete Koalitionsfreiheit! So achtet er die Rechte der Staatsbürger und Steuerzahler! So faßt die Polizeibehörde ihren Beruf auf! Wir wollen unserer Ansicht über dies Verfahren von Staatsbehörden keinen Ausdruck geben. Wir wissen, wie die gesammte Arbeiterklasse diesen Schlag in's Gesicht empfindet.

Wieder eine verachtete Ordnungssäule! Der auf Lebenszeit gewählte Schultheiß von Fürfeld, Oberamt Heilbronn, Schultheiß Philipp Berg, wurde von der Strafkammer Heilbronn wegen Privatankunden-Fälschung, versuchten Betrugs, Unterschlagung und Untreue zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängniß ver-

urtheilt. Wegen weiterer Anklagen hat sich Berg vor dem nächsten Schwurgerichte zu verantworten. Die „deutsche“ Partei verliert in ihm eine treue Stütze; Berg kam es in der Ausführung gewisser Wahlerlasse auf die Mittel nicht so genau an. Fast bei jeder Reichstagswahl suchte er die Demokraten dadurch zu bekämpfen, daß er die Fettelvertheiler am Wahllokal unter Arrestandrohung vertrieb und bei Nichtbefolgung verhaftete.

Neueste Nachrichten.

In Mainz sind die Brauer von vier Brauereien seit Donnerstag Mittag ausständig. Zuzug ist strengstens fernzuhalten. Die Central-Streikkommission.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

- Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Gertling, Delschlagern 40.
- Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24b.
- Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse.
- Dortmund: Heine Brinkmann, Westenhellweg 111.
- Dortmund: Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
- Frankfurt a. M.: Gasthaus zur Krone, H. Wittich, Papageistr. 2.
- Fürth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gustavstr.
- Hannau: Stadt Frankfurt.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Latte.)
- Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
- Karlsruhe: Gasthaus zum braunen Hirsch, Kaiserstr. 129.
- Kiel: Gasthaus Franzen, Steinberg.
- Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40.
- Mainheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakobtheilader.
- Magdeburg: Hohe, Braune-Hirschstraße.
- Mek: Haupt-Brauer und Küfer-Verkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
- München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knäbelstraße 6.
- Mühlheim a. Rh. Brauer- und Küferverkehr von Heine Müller.
- Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins Weiher Elefant, Jakobstraße.
- Stuttgart: J. Jaug, Livobühnenhalle, Lössingerstraße 15 und Jörger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.
- Trier: Paul Brenzinger, Krähnenstraße 23, an der Haltestelle der Lokal-Dampfboote.

Inferate.

Achtung!

Es wird ersucht, den Zuzug nach Leipzig und Mainz strengstens fernzuhalten. Central-Streikkommission.

Wo befindet sich zur Zeit Kollege Gustav Milde,

mit mir zuletzt in Remscheid, Brauerei Ripper, gearbeitet? Ich bitte ihn, mir seine Adresse anzugeben. Ferdinand Ruch, Leisten-Brauerei Frohmung, Schürchen bei Horde.

Berlin.

Unsern alten Mitgliedern Wolf, der Weiße, und Keller

nachträglich zu ihren Geburtstagen die herzlichste Gratulation, daß sich die Geige schwingt und Hebedchen vor Freude in die Speisekammer springt! Die Saugesbrüder.

Achtung! Kollegen!

Echte Schaafwoll-Soden, Hand- und Maschinenstricker, Unterhosen, Schweißjacken, Normal-Unterkleider Arbeitshemden mit doppelter Brust und wollene Westen in allen Preislagen liefert billigst nach allen Orten

Franz Bobbe, Leipzig, Lühnowstraße 1b.

Eiszellen

liefert in gediegener Arbeit billigst

F. A. Neuman, Nachen.

Zweigverein Mühlheim a. Rh. und Umgebung.

Sonntag, den 2. April 1893, Abends punkt 7 Uhr, im Vereinslokale, Wallstraße Nr. 29:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Beitragsentrichtung und Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Vortrag.
 3. Anträge zum Delegirten-Tage und Wahl der Delegirten.
 4. Verschiedenes.
- Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen gebeten, sich recht pünktlich und zahlreich einzufinden. Der 1. Bevollmächtigte.

Berlin.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir meinen werthen Kollegen mitzutheilen, daß ich das

Wirthshaus „Alt-Berlin“, Molkenstraße Nr. 12,

von Herrn Braumeister Russek übernommen habe, und empfehle gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen.

Um günstigen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll Hermann Gärtner.

NB. In kürzester Zeit liegen die Amerikanische, Oesterreichische und Deutsche Brauerzeitung aus.

Georg Gehrig,

Frankfurt a. M. - Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,

liefert in sämtliche Brauereien des In- und Auslandes, wie bekannt, nur die besten Schaafwoll-Sandstrick-Soden, sowie die berühmten dauerhaften Unterhosen, Schweißjacken, Normal-Unterkleider, prima gestricke Jagdwesten, Arbeits- und Oberhemden, Stragen und Manschetten etc.

Selbstanfertigen von Arbeitskleidern aus wasserdichtem Segeltuch.

Bei größeren Aufträgen Extra-Rabatt.

Mühlheim a. Rhein.

Central-Brauer- und Küfer-Verkehr

von Wwe. Heine Müller.

Empfehle den Herren Brauereibesitzern und Brauemeistern tüchtige Brauer und Küfer.

Gute Betten. Gute Küche. Bei ganzer Pension Preisermäßigung. Billard.

Stuttgart.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir den werthen Kollegen mitzutheilen, daß ich eine

Wirthschaft

übernommen habe, und empfehle gute Speisen und Getränke. — Reelle Bedienung. — Um geneigten Zuspruch bittet

Karl Braun,

Restauration „zum Schatten“, Leonhardsstraße 1.

Berlin.

Empfehle hiermit allen Kollegen mein seit dem 1. Februar d. J. neu eingerichtetes

Restaurant und Central-Brauer-Herberge

Neue Friedrichstraße 20

(ganz in der Nähe des Centralbahnhof Alexanderplatz). Die Herberge steht unter der Kontrolle des Zweigvereins der Provinz Brandenburg und liefert der eingeführte Laris jedem arbeitshosen Kollegen gutes, billiges Logis, sowie gute Speisen und Getränke und angenehmen Aufenthalt zu.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste reell und anständig zu bedienen, und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Friedrich Keller.

NB. Pferdebahn- und Omnibusverbindung nach allen Richtungen Berlins.

Brauer- u. Mälzer-Mützen

sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison

empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingeländeten Betrag schnellstens effectuirt.

Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.

Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Dahnenmaulsalat

ausgezeichnete Waare, das 5 Kilofäßchen zu 4,20 Mk. franko nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste

Philipp Loschky, Nürnberg, Fünferhaus.

Achtung Kollegen!

Habe die Vertretung von

Fahrrädern

übernommen. Rover mit Vollrad von 180—200 Mk. Mit Pneumatik 300—400 Mk. das Stück. Sendebillige per Nachnahme franko Cubstation.

Paul Olberg,

Leipzig-Gohlis, Schachtelstraße 7, parterre.

Geschäfts-Empfehlung.

Meinen werthen Kollegen erlaube ich mir hiermit die Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage eine

Speise-Wirthschaft

errichtet habe. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

mit kollegialischem Grusse

A. Donaubaue

Hamburg,

Schlachterstraße Nr. 32.

Wurst-Verband

in Postfächchen per Nachnahme oder gegen vorherige Einblendung des Betrages 2 1/2 %

Cervelatwurst	1/2 Kilo	1,20 Mk.
Salamiwurst	1/2 "	1,20 "
Schladwurst	1/2 "	1,00 "
Rothwurst	1/2 "	1,00 "
Leberwurst	1/2 "	1,00 "
Sülze	1/2 "	1,00 "

F. W. Lindner

Eisenberg i. Thüringen, Gerarstraße.